Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 10

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Flanke des Feindes

Ein Erlebnis aus dem Feldzug im Osten

Von Oberstabsfeldwebel G. Niemann, Hannover

Im raschen Tempo geht es der Kampfstaffel nach. Während der Fahrt ruft der Funker wiederholt die Kompanie. Sie meldet sich aber nicht. Empfänger, Sender und Sicherungskasten werden überprüft. Alles scheint in Ordnung; bleiben eigentlich nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder ist die Entfernung schon zu groß, oder die Kompanie hat ihr Angriffsziel erreicht und die Funkbereitschaft eingestellt. Daß die Ursache an der Antenne liegen kann, daran denkt keiner. Erst durch Zufall stellt Feldwebel W. fest, daß diese zu Dreivierteln verschwunden ist.

Der Meisterschuß eines der Abwehrgeschütze hätte wohl kaum weitere Beachtung gefunden, wenn Feldwebel W. bei der Fahrt entlang des Waldes, so wie im Befehl angekündigt, auch auf die Kompanie gestoßen wäre. Doch wie oft im Krieg: «Die Lagen wechseln plötzlich und lassen sich nur selten von vornherein übersehen. Ungewißheit ist das Element des Krieges, das Unerwartete die Regel.» (TF = Truppenführung, Nr. 36.) So auch hier: Die Kompanie hat ihre Angriffsrichtung ändern müssen. Sie ist nach Südwesten auf das Dorf Z. abgebogen, weil in der Waldspitze ostw. von Z. und zwischen der Waldspitze und einem südl. davon gelegenen Waldstück feindliche Panzer und Infanteriekräfte gemeldet worden sind. Der entsprechende Funkspruch ist im Panzer von Feldwebel W. nicht mehr empfangen worden.

Feldwebel W. steht in der offenen Kommandantenkuppel. Plötzlich rutscht er eine Station tiefer. Gleichzeitig tönt es in den Kopfhörern: «Fahrer halt – zurücksetzen – – – halt!»

Was ist los? – Sekunden vergehen, dann ist die Besatzung informiert: Auf 800 m vier russische Panzer – zwei T 34 und zwei KW I.

Und wo ist die Kompanie? Lautete der Befehl nicht: «Fahren Sie entlang des Waldes, dann werden Sie uns schon finden»? Etwas stimmt hier doch nicht, oder haben sich schon wieder Feindkräfte eingeschmuggelt?

Feldwebel W. ist entschlossen, die feindlichen Panzer anzugreifen. Er weist Unteroffizier N. ein: «Die Panzer stehen mit der Breitseite zu uns. Ihre Geschütze zeigen nach Westen. Sie richten zunächst den zweiten von links an. Das ist ein KW I, Entfernung achthundertfünfzig, halb zwölf. Der ist am weitesten entfernt und versperrt uns nicht die Sicht, wenn er in Brand gerät. Dann nehmen Sie den ganz linken, ebenfalls ein KW I. Die beiden müssen erledigt sein, bevor die T 34 zum ersten Schuß kommen.»

Noch in der Deckung dreht Unteroffizier N. den Turm in die von Feldwebel W. bezeichnete Richtung und schiebt der Ladeschütze die erste Panzergranate ins Rohr. Weitere Granaten legt er sich griffbereit. Dann zieht der Fahrer den «Tiger» langsam an die Anhöhe heran. «Halt!» – Unteroffizier N hat die beiden linken Panzer in der Optik. Kurzes Nachrichten. «Fertig!» – «Feuer frei!»

Das Geschoß nimmt seinen Weg, und kurz darauf schießt auch schon eine Stichflamme aus dem KW I. Unteroffizier N. bekommt diesen Treffer nur mit halbem Auge mit. Er richtet sein Geschütz bereits auf den zweiten KW I, denn das Ueberraschungsmoment muß genutzt werden. Je schneller die Schußfolge in dieser Phase, um so größer die Verwirrung beim Gegner.

Diesmal klappt es nicht auf Anhieb, denn fast im gleichen Moment mit dem Abziehen setzt auch der KW I zurück. Der zweite Schuß aber ist ein Volltreffer.

Die beiden T 34 haben anscheinend immer noch nicht bemerkt, wo ihr Feind steht. Ohne den Turm zu drehen, fahren sie rückwärts auf den Wald zu. Dabei kommen sie genau in die Schußrichtung des «Tigers». Ohne große Mühe kommt Unteroffizier N. zu seinem dritten Abschuß. Auf den vierten muß er allerdings etwas warten, denn zunächst verschwindet der T 34 erst einmal in der Rauchwolke des einen KW I. Schon aber wird das Heck wieder sichtbar. Noch zwei, drei Meter, dann . . . Doch was ist das? Aus dem T 34 schießt plötzlich eine meterhohe Stichflamme empor. Ein Abschuß ohne Feindeinwirkung?– So etwas gibt es doch wohl nicht.

Das seltsame Ereignis klärt sich rasch auf. Frontal zu den abgeschossenen russischen Panzern greift die Kompanie an.

Dieser Angriff war geplant. Er sollte aber erst nach dem Eintreffen von zwei Infanterie-Kompanien beginnen, da die Masse des Feindes in der Waldspitze und in dem südl. Waldstück stand. Die «Tiger» konnten in diese Gebiete nicht eindringen, sie waren auf den Engpaß angewiesen.

Die Feuereröffnung durch Feldwebel W. hat den Angriff vorzeitig ausgelöst, den Gegner aber derart überrascht, daß er fluchtartig die Waldgebiete verließ. Im weiteren Verlauf des Angriffs wurden noch elf russische Panzer vernichtet, die meisten beim Verlassen des Waldes, aus dem sie rückwärts herausfuhren.

Obwohl die Kompanie auf den unvorhergesehenen Angriff von Feldwebel W. sofort reagiert hat, so muß doch beanstandet werden, daß kein Einweiser abgestellt worden war, nachdem Feldwebel W. den Funkspruch über die Aenderung der Angriffsrichtung nicht bestätigt hatte.

Blick über die Grenzen

Nachwuchs für die Eisbrecherflotte
Kanada eröffnet neue Küstenwachschule

Die Küstenwache Kanadas will sich einen guten Nachwuchs sichern und hat zu diesem Zweck in Sydney (Neuschottland) eine neue Seemannsschule eröffnet, wo nach drei- bis vierjährigen Ausbildungskursen führende Leute für den nautischen Beruf ins harte Seemannsleben hinausgeschickt werden.

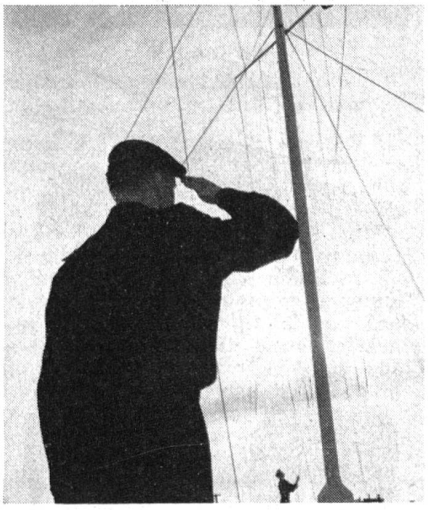
Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

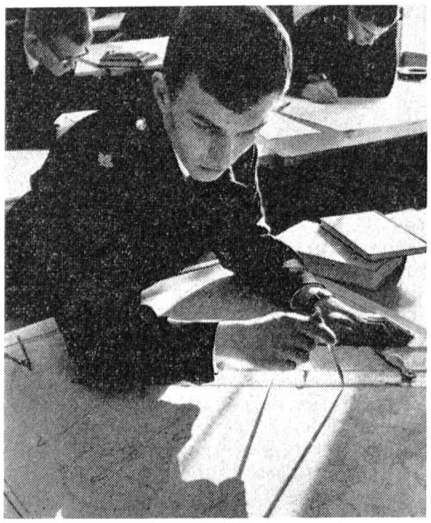
Die neue Seemannsschule liegt im Zentrum der berühmten kanadischen Atlantikprovinzen, direkt am Meer. Hier werden die Kadetten in der althergebrachten, stolzen Tradition der Schulschiffe ausgebildet, die seit langem zum festen Inventar der vitalen seefahrenden Völker gehören. In der heutigen Zeit, in der die Führung eines modernen Schiffes infolge der naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklung eine überaus komplizierte Aufgabe ist, die eine gute Allgemeinbildung und umfassende Kenntnisse auf der Kommandobrücke ebenso wie im Maschinenraum zur lebensnotwendigen Voraussetzung macht, bleiben trotzdem die Grundqualitäten eines Seemannes unverändert.

Nach Absolvierung des Schlußexamens gehen dann die Kandidaten als Offiziere an Bord eines der 200 Schiffe, die heute die zweitgrößte Eisbrecherflotte der Welt bilden. Auf diesen mächtigen Eisbrechern, die im Winter lebenswichtige Schiffahrtswege offenhalten und im Sommer mit ihren schweren Maschinen und gewichtigen Rümpfen Zugang zu den Außenposten der Arktis erzwingen, werden die Kadetten mit den schwierigsten

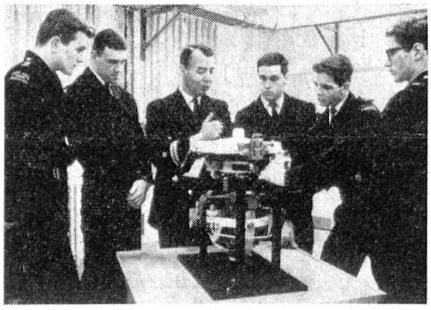


▲ Wie in jeder RS lernen auch die Seekadetten als eine der ersten «Disziplinen» das flotte Salutieren, denn auf die vielen Hoheitszeichen zur See sind sie besonders stolz.

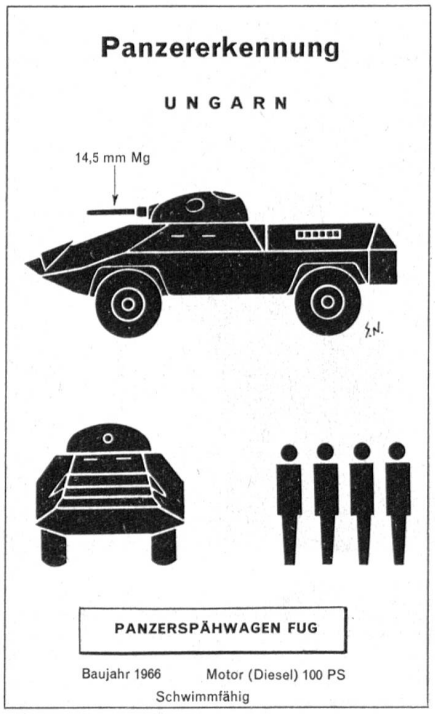
Situationen der Schiffahrt vertraut gemacht. – Wie diese jungen Männer geschult und trainiert werden, zeigen einige Schnappschüsse aus der neuen Seemannsschule. Tic



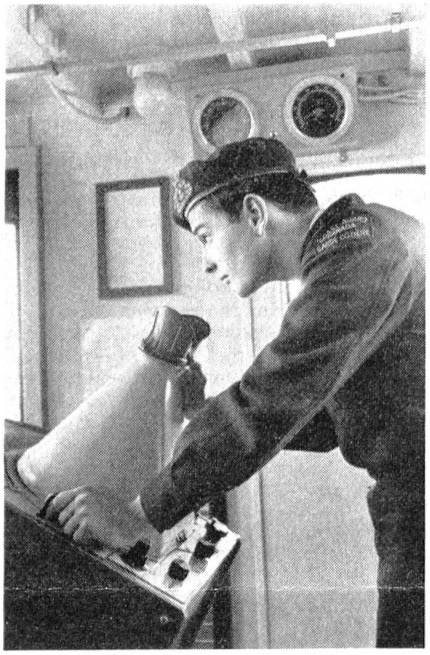
Das Ausmessen und Ausrechnen auf den Karten zur Bestimmung von Schiffspositionen, Durchfahrten, Kurskorrekturen usw. bedeutet für die Seemannsschüler eine der interessantesten Aufgaben, die besonders rechnerisches Talent voraussetzt.



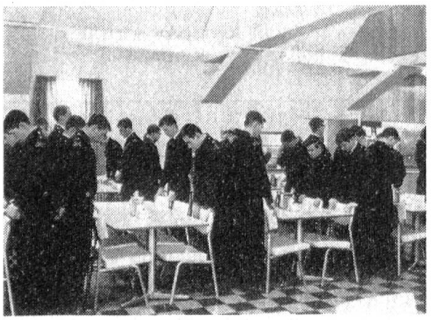
Der Navigationslehrer erklärt den Kreiselkompaß, für die Schiffahrt ein unerläßliches Instrument.



Und hier unterrichtet der Navigationslehrer am magnetischen Kompaß.



Interessant sind für die Seekadetten auch die Uebungen am Radargerät, mit dem heute sozusagen jedes Hochseeschiff ausgerüstet ist.



Die Kadetten beim Tischgebet vor dem Essen. Ein Bild, das heute nicht mehr so selbstverständlich ist!

Literatur

Jack Raymond

Die Macht im Pentagon

Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1967

Als mit dem japanischen Ueberfall auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 die Vereinigten Staaten plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt wurden, einen weltweiten Krieg gegen mächtige und zum Aeußersten entschlossene Gegner führen zu müssen, waren sie auf diese Aufgabe nur ungenügend vorbereitet. Es vergingen lange und kostbare Monate, ehe das Versäumte nachgeholt werden konnte, wenn es auch mit amerikanischer Tatkraft und unter Anwendung erstaunlich unkonventioneller Methoden gelang, die Rückstände Schritt für Schritt aufzuholen und schließlich zur siegreichen Gegenoffensive überzugehen. Die USA haben aus den bitteren und gefahrvollen Erfahrungen der ersten Kriegsmonate die Lehre gezogen, daß es sich eine Großmacht heute nicht mehr leisten kann, vom Geschehen unvorbereitet überrascht zu werden. Wenn sie auch nach dem Krieg erhebliche Teile von Armee, Luftwaffe und Flotte demobilisiert haben, blieben doch der große Führungsrahmen und wesentliche technische Mittel seither bestehen – es hat ihnen seit 1945 an Arbeit wahrlich nicht gefehlt.
Für diese militärische Spitzenorganisation der USA hat das Pentagon, d. h. der Verwaltungssitz ihres militärischen Oberkommandos, symbolhafte Bedeutung. Unter dem Namen Pentagon versteht die Welt die Kopforganisation, gewissermaßen das Hirn der vielleicht mächtigsten Militärmacht der Welt. Um einem weiteren Kreis von Interessenten gewisse Einblicke in die Geschichte, Bedeutung, Arbeitsweise und Aufgaben dieser gewaltigen militärischen Organisation zu geben, hat der als Mitarbeiter der «New York Times» tätige amerikanische Journalist Jack Raymond das vorliegende Buch geschrieben. In einer wohltuend unsystematischen Weise beschreibt er viel Lesenswertes aus dem Pentagon selbst und aus seinen mannigfachen Wirkungsgebieten. Er zeigt in buntem Wechsel die Menschen, die hier gewirkt haben und noch wirken, schildert die Grundsätze, nach denen sie arbeiten, umreißt Ausbildungs-, Schulungs- und Rüstungsprobleme der amerikanischen Armee und beschreibt in anschaulicher Weise die Höhen und Tiefen, Sorgen und Freuden der «Herren des Pentagon», wobei immer wieder auf den Vorrang der Zivilgewalt vor der Militärmacht hingewiesen wird. Das Buch dürfte vor allem für militärische Laien bestimmt sein, vor denen es in aller Ausführlichkeit – neben anderem – auch viel Wissenswertes ausbreitet. Kurz

★

Jehuda L. Wallach

Das Dogma der Vernichtungsschlacht

Verlag Bernard und Graefe, Frankfurt a/M 1967

Oberst Jehuda L. Wallach, gebürtiger Deutscher und heute in führender Stellung in der israelischen Armee, widmet seine umfassende Untersuchung einer zentralen Frage der modernen Kriegführung: den Auswirkungen der Lehren Clausewitz' und Schlieffens auf die deutschen Führungsideen und damit auf den Ablauf der beiden Weltkriege. Dieses Problem hat den Verfasser nicht nur im Blick auf die theoretischen Gedankengebäude des Kriegsphilosophen Clausewitz und des Chefs des Generalstabs Schlieffen, und auch nicht nur für das Verhältnis zwischen Kriegstheorie und Kriegspraxis passioniert; als Vertreter der Armee Israels mußte ihn auch eine gewisse Parallelität der politischen und militärischen Verhältnisse zwischen Deutschland – insbesondere dem Deutschland Schlieffens – und dem jetzigen Staat